

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 17

Artikel: Der Blick zurück

Autor: Bleuler-Waser, Hedwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Blick zurück

Aus den Studienjahren an unserer Universität

VON DR.
HEDWIG BLEULER-WASER

Die frühesten Töchter der Alma Mater Turicensis, zu denen ich als erster zürcherischer Dr. phil. in spe gehörte, ersteigten die Stufen der Universität keineswegs mit der lässigen Selbstduldlichkeit unserer männlichen Kollegen; war doch die zürcherische Hochschule eine der ersten, die großherzig ihre Pforten den Studentinnen öffnete. Jede von uns hatte zuvor Hindernisse aller Art zu überwinden gehabt, von denen wir uns oft siegesfroh unterhielten. Eine sehr verbreitete Auffassung damaliger Zeit verriet sich in den Worten, die meine Mutter gegen



Hedwig Bleuler-Waser
geb. 1869

Ricarda Huch,
geb. 1864

Eugenie Schwarzwald
geb. 1878

Sie gehört zu der Reihe der bekannten Schweizer Dichterinnen. Vor allem fand und findet sie durch ihre Dichtungen den Weg zu den Kinderherzen. Ihre feinen und gemütlichen Weihnachtsspiele erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie studierte und doktorierte an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Das Bild stammt aus ihrer Studienzeit.

Die bedeutende Schriftstellerin und Dichterin, die sich mit ihren Untersuchungen über die Romantik, mit ihren großen historischen Romanen und mit ihren Werken weltanschaulichen Inhaltes einen bleibenden Namen schuf, studierte in Zürich und war, nachdem sie hier ihren «Dr. phil.» erworben hatte, mehrere Jahre Bibliothekarin der Stadtbibliothek Zürich. Unser Bild zeigt sie als Studentin der Universität Zürich

Weit über die Grenzen ihrer engern Heimat (Wien) hinaus drang ihr Ruf als Pädagogin und Menschenfreundin. Sie studierte und doktorierte in Zürich und wandte sich dann erzieherischen Aufgaben zu. Ihr ursprüngliches Temperament gab ihr, gänzlich neue Wege zu beschreiten. In der Kriegs- und Nachkriegszeit setzte sie sich mit der ganzen Kraft ihres Wesens für die Linderung der Not in Mittelstandskreisen ein. Wir zeigen hier ein Bild aus ihren Zürcher Jahren.

mein Studium zu hören bekam: «Lassen Sie doch nicht gleich alle Hoffnung fallen. Ihrer Hedwig hat ja so schöne Augen, daß sie gewiß noch einen Mann bekommt!» Wir wußten, daß wir uns aus der Reihe gestellt und alle Kraft aufzuwenden hatten, zu unserem Ziele zu gelangen. — Wie anders ist das doch heute geworden! Jüngst gab mir ein mäßig begabtes Backfischlein auf meine Frage, was es zu lernen gedenke, mißmutig zur

Antwort: «Me wird, tänk, müese studiere; was wett me anders?»

Erst hatte ich nach dem Vorbild der von meiner Mutter innig verehrten Frau Dr. Heim-Vögtlin Medizin studieren wollen, Herrn Knochenmeyers Belehrungen aber sehr bald mit dem viel saftigeren Goethekolleg Jakob Baechtolds vertauscht, meines alten Lehrers, der eben vom Mädchenseminar an die Hochschule berufen worden war.

DIE ZEITEN ÄNDERN SICH...

JETZT

Fr. 120

ABER
LAURENS "ROT"
BEWAHRT SEIT 20 JAHREN IHRE
STETS GLEICHE, HERVORRAGENDE QUALITÄT

Auch für die Germanistin und Historikerin werde sich dereinst ein Plätzchen finden lassen, tröstete er die noch Unsichere: Wie herrlich würde es z. B. sein, in einer Bibliothek den ganzen Tag nach verschollenen Büchern zu graben! Solch ein vergilbtes Schriftchen gab er mir dann auch bald in die Hand mit der Weisung, nach dem Urheber dieser anonymen Satire auf die Stürmer und Dränger zu forschen. Infolge dieser zuerst ungeheuerlich schenenden Aufgabe lernte ich dann eine der merkwürdigsten Epochen der deutschen Literatur so von Grund auf kennen, daß ich den Autor wirklich herausfand.

Zu Objekten unserer psychologischen Forschung mußten natürlich die akademischen Lehrer herhalten. Wie vermochte z. B. Baechtold, der unendlichen Bücherstaub zu schlucken hatte, dabei so wohlig rund und seelenjung zu bleiben? Eine Freude war es immer, ihn lachen zu hören, z. B. damals, als bei der Lektüre Klopstocks im Seminar ein braver Lehramtskandidat plötzlich den Finger erhob: «Härr Professoar! mir isch da nicht alles klaar. Was soll man sich z. B. vorstellen unter einem «blühenden Busen?» — «Wenn Sie das nicht verstehen, Sie Guter, kann Ihnen niemand helfen», brachte Baechtold mühsam hervor. Sogar sein Stuhl lachte wackelnd mit, geschweige denn wir alle. — Ernst Dinge aber wurden ernst und mit Würde angefaßt. Die innere Bewegung, die man oft durchfühlen konnte, griff an Herz, so wenn er, von Schillers Tod erzähld, die herrliche Naeie antönte: «Doch auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich!» . . .

Ein Student, der zufällig einmal einen Blick in Baechtolds Kollegienheft hatte werfen können, erzählte, daß er darin bei dieser Stelle als Warnungssignal gegen die Rührung das einzige Wort «Esel» entdeckt habe.

Wie feierten wir ihn, als Baechtold den Ruf nach Leipzig ablehnte!

Das Verhältnis zu den Mitstudierenden hatte sich nach und nach zu echter Kameradschaft vertieft. Wir bildeten damals, meine Kollegen und ein paar Freundinnen aus Professorenfamilien, einen geselligen Kreis, der den Namen Seldwyla im ganzen trug und jeder im besonderen nach einer der Kellerschen Figuren genannt wurde. Unserem «Jukundi» war freilich sein Lachen noch unverloren, und Wenzel Strapinski, d. h. Dominik Müller, der damals noch mehr elegisch als satirisch durchs Leben wandelte, wurde leider von keinem Nettchen entführt, sondern bald darauf von einer jäh auftauchenden Fremden. Etliche Jahrzehnte später schilderte er, Dichtung

mit Wahrheit in einem Roman mischend, jenen Kreis; auch an unsere abendlichen Kahnfahrten auf dem sommerlichen See erinnerte er, «wobei sich namentlich unsere Kolleginnen in anmutigen Einfällen überboten. Ich ahnte nicht, daß ich niemals wieder eine so harmlos heitere, gehaltvoll beglückende Geselligkeit erleben sollte.»

Die Dichterin, die Dominik hie und da in diesem studentischen Kreise auftauchend erwähnte, (sie hatte bereits ihr Amt in der Stadtbibliothek angetreten), hieß aber nicht Rabiusa, wie er sie nennt, sondern Ricarda Huch. Und ein Cerevis-Namen wäre schwerlich für sie zu finden gewesen; denn sie gleich ihr Lebtag niemandem als sich selbst. Höchstens das «Mädchen aus der Fremde» hätte für sie gepaßt; denn sie, die doch so fröhlich mit uns scherzen konnte, umgab eine ungewöhnliche Würde und Hoheit. Ihr eigenartiges Gesicht, das mich beim ersten Anblick zuerst abgestoßen und dann angezogen hatte, konnte plötzlich sphinxartig versteinern, erwachte aber beim Freundesanruf zu jenem schalkhaften Lächeln, das ihm ungeahnte Lieblichkeit verlieh. Wunderbar waren für mich die Einblicke ins Reich eines dichterisch schaffenden Geistes. Einmal hatte ich ihr von einem romantischen Jugenderlebnis im Grossmünster erzählt. Und siehe da: Das Räupchen, das ihr in den Kopf gesetzt worden, verpuppte sich dort und entfaltete bald darauf seine Schmetterlingsflügel — in der Novelle: Hadwig im Kreuzgang. Als der Lesezirkel Hottingen, mitbegründet von einem unserer Seldwyler Freunde, Ricarda Huchs Märchenspiel «Dornröschen» aufführte, waren wir alle einen Abend lang wie verzaubert. Sogar kühle Leute, wie unserer Lehrer Baechtold, fanden, aus dem Füllhorn poetischer Bilder und Einfälle, das sie z. B. in «Evoë» ausschüttete, könnten Dutzende minderer Poeten sich für ihr Leben ausstafieren.

Verführerisch wäre es, diesen Jugendpfaden nachzugehen, über goldblumenbestreute Frühlingswiesen, die Ricarda Huch so sehr liebte, aber auch in dunkle, schicksal-rauschte Wälder und nach vielen Jahren durch fallendes Herbstlaub. An meinem sechzigsten Geburtstag stellten Glückwunsche von ihr mir jene Zeiten vor die Seele, plaudernd von

«alter Freundschaft, Hoffnung, Kurzweil, Plagen, —
Mondschein und Föhn;
von bunten, tollen, stürmisch jungen Tagen — —
War es nicht schön?»

*

Was verdanke ich der Universität Zürich?

VON DR. PHIL. EUGENIE SCHWARZWALD, WIEN

Meine Erinnerungen an die Studienzeit sind auf einem Dreiklang aufgebaut: Natur, Freiheit, Geist. Man wird verstehen, daß sie voll Harmonie sind.

Um die Jahrhundertwende in Zürich studieren war ein Glück. Wie Bergwind umwehte uns Junge die frische, klare, herbe Luft der republikanischen Schweiz. Hier fanden wir durch Evolution allerlei geschaffen, geeignet, das immerwache soziale Gewissen der ersten Jugend zu beruhigen: wahre Vaterlandsliebe, einsichtige Internationalität, demokratische Ordnung zugunsten der Gesamtheit, Mäßigung des Klassenkampfes durch Einfachheit der Lebensformen aller, ein unaufdringliches und zielbewußtes Selbstgefühl und über allem schwebend eine heitere Gesitung. Diese Stadt war und tat uns jungen Menschen gut.

Was fanden wir auf der Universität? Eine selbstverständliche Gemeinschaft von Lehrern und Schülern, miteinander durch die Adhäsion vor der Geisteswelt verbunden. Aeußere Studentenruhen gab es nicht, nur eine innere Studentenruhe: wird es mir gelingen, mich und die Menschheit etwas vorwärts zu bringen? Die Lehrer fühlten ihren Beruf, uns bei Erreichung dieses Ziels zu helfen. Ob sie auf Wissenschaft eingestellt waren wie Baechtold, Hunziker und Bachmann, oder auf Kunst wie Adolf Frey; eins hatten sie alle gemeinsam: Freude am Lehren und an der Jugend. Gelehrte Ueberhebung und autoritäter Hochmut, wie sie sonst auf Universitäten üppig gedeihen, hier fehlten sie zu unserm Heile ganz. So konnten wir uns ungestört entwickeln. Wenn einer von uns später Hingabe an übernommene Aufgaben und Methode in ihrer Durchführung, Besonnenheit in Unternehmungen und Entschlossenheit im Vollbringen an den Tag gelegt hat, so will mir scheinen, er könnte es damals gelernt haben.

Ich selbst wirkte nun schon seit mehr als dreißig Jahren in der Welt. Ob es sich um Schulwesen, soziale Arbeit oder Schriftstellerrei handelt, immer noch habe ich bei errungenen Erfolgen das Gefühl: das verdankst du Zürich. Ich mache von allen Titeln, die mir das Leben gebracht hat, keinen Gebrauch, höre aber gern und stolz, wenn man mich nennt: eine Zürcher Studentin.

Die schreibende „Direct L“ Rechenmaschine

von einem Schweizer Erfindungs-Genie erfunden und von der Schweizer Firma E. Pailard & Cie, S. A., Ste. Croix, fabriziert

Diese Maschine dient als Kalkulations-Maschine nicht schreibend, aber auch als schreibende Additionsmaschine. Die befriedigenden Erfolge, die die Kunden, welche solche Maschinen anschafften, erzielen, beweisen, daß die Maschine einem Bedürfnis entspricht; besonders die kleineren Geschäfte, welche bisher von der Anschaffung einer Additionsmaschine absehen mußten, werden es begrüßen, daß eine schweizerische Rechenmaschine auf dem Markte erhältlich ist. Der Preis der Maschine ist konkurrenzlos, kostet doch die 8 stellige Maschine nur Fr. 650.-



Ausführliche Prospekte und
Vorführung kostenlos durch:

Generalvertretung für die Schweiz:

Theo Muggli, Geßnerallee 50, Telephon 36.756, Zürich

Alleinvertretung für Stadt und Kanton Zürich:

Robert Gubler, Bahnhofstraße 93, Telephon 58.190, Zürich

jetzt freu' ich mich, nun komm ich in den
mollen weichen

Wisa-Gloria

Die weiche, elastische Federung, die Patentkissen, alles ist darauf bedacht, das zarte Kind vor Erschütterungen wirklich zu schützen. Deshalb ist Wisa-Gloria die verbreitetste Marke der Schweiz und wird auch von den meisten Ärzten für ihre eigenen Kinder vorgezogen. Wählen auch Sie nur den besten hygienischen Kinderwagen Wisa-Gloria. Verlangen Sie Gratis-Katalog im nächsten Geschäft oder direkt von der Fabrik.

WISA-GLORIA WERKE AG LENZBURG

Leichteres Arbeiten



durch praktische Bureaumöbel



Ich liefere Ihnen Schreibtische, Kartothekskästen und -schränke, sowie alle sonstigen Bureaumöbel, in erstklassiger Ausführung und zu äußersten Preisen. Verlangen Sie bitte unverbindl. meinen Katalog!

Ad. Ernst, Bureaumöbel-Fabrik, Holziken (Aarg.)



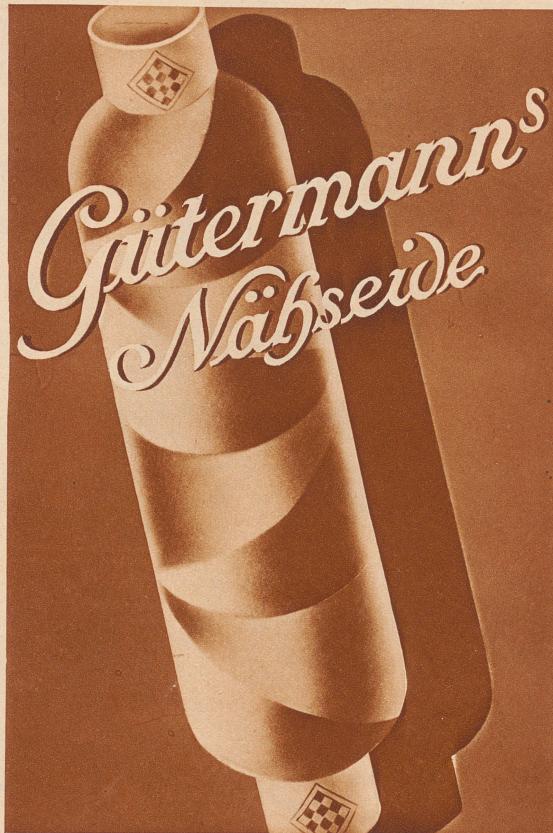
Sie gehört dazu

aber die echte, die

Blauband-Brissago



ALTHAUS



Gütermann Nähseiden A.-G., Zürich
Fabrikation Buochs (Nidwalden)